



## POLITIK / REDAKTION

### Korea-Konflikt - Mordsambivalenz

(SB) - Nach den 23. Olympischen Winterspielen im südkoreanischen Pyeongchang, die am 25. Februar zu Ende gingen, scheinen die Chancen auf eine diplomatische Lösung der Koreakrise leicht gestiegen zu sein. Unter einer Fahne traten bei den zweiwöchigen Wettkämpfen die Sportler aus Nord- und Südkorea gemeinsam auf. Zur Eröffnungsfeier ... (S. 3)

## POLITIK / KOMMENTAR

### Ankara - willige Schüler ...

(SB) - Der 1951 in der Nähe des nordsyrischen Kobani geborene Salih Muslim wurde von der syrischen Regierung mehrfach aus politischen Gründen inhaftiert und gefoltert. Als Kovorsitzender der PYD (Partei der Demokratischen Einheit) widmete er sich dem in den mehrheitlich von Kurden bewohnten Kantonen Nordsyriens dem Ausbau ... (Seite 5)

## UMWELT / REPORT

### Insektenschwund - Politik zu träge ... (3)

(SB) - Auch Insekten selber sind auf Insekten angewiesen. Die Blaugrüne Mosaikjungfer gehört noch nicht zu den vielen Libellenarten, die vom ... (Seite 8)

*poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

## Brasilien

### 86-jährige Fotografin kämpft weiter für die Rechte Indigener

*von Júlia Dolce*



*Die Fotografin Claudia Andujar in ihrer Wohnung in São Paulo  
Foto: Brasil de Fato, Júlia Dolce*

(Rio de Janeiro, 15. Februar 2018, Brasil de Fato) - Die Fotografin Claudia Andujar wurde 1931 in Neuchâtel in der Schweiz geboren. Ihr jüdischer Vater und viele Verwandte wurden von den Nazis ermordet. Mit 16 Jahren ging sie nach New York, absolvierte ein geisteswissenschaftliches Studium und begann als Dolmetscherin bei der UNO zu arbeiten. Seit 1955 lebt sie in São Paulo. Mit ihren Bildern wurde An-

dujar zu einer Aktivistin für die Rechte der indigenen Völker, für die sie seit Jahrzehnten kämpft. Ihr besonderes Engagement gilt den Yanomami, denen sie ihr Leben gewidmet hat. Es dürfe kein Nachlassen geben, sagt sie, nur so bestehe die Möglichkeit, dass sich die Situation, in der die Indigenen leben, verbessere.

Das Nachrichtenportal Brasil de Fato führte ein Exklusiv-Interview mit der 86-jährigen Claudia Andujar. Ihre Bewegungen und ihre Sprache sind langsamer geworden, Portugiesisch spricht sie

mit einem leichten Schweizer Akzent. Seit 1995 ist sie brasilianische Staatsbürgerin.

Andujar zählte zu den führenden Aktivist\*innen für die Verteidigung des indigenen Gebietes der Yanomami, das sich im Amazonasgebiet über eine Fläche von mehr als 90.000 Quadratkilometern erstreckt. Im Dezember 2017 war sie zuletzt dort und kehrte nach Gesprächen mit indigenen Anführer\*innen pessimistisch nach São Paulo zurück. Die Bedrohungen, unter denen die Indigenen litten, hätten zugenommen. "Mehr als die Hälfte des Gebietes leidet unter dem Eindringen der Goldschürfer\*innen. Die brasilianische Regierung unternimmt nichts, um das zu verhindern. Und die Regierungen der Bundesstaaten sind dabei, ihre Gesetze zu ändern, um Goldschürfer\*innen und Bergbauunternehmen in das Gebiet zu lassen. Sie können machen, was sie wollen", unterstreicht die Fotografin.

### **Goldrausch wie Ende der 1980er Jahre**

Seit 2013 kommt es zu einer massiven Rückkehr der Goldschürfer\*innen auf das Territorium der Yanomami, das in den nördlichen Bundesstaaten Amazonas und Roraima im Grenzgebiet zu Venezuela liegt. Seit Ende der 1980er Jahre hatte das Problem nicht mehr eine solche Größenordnung angenommen. Damals fielen rund 40.000 Goldschürfer\*innen in das Gebiet ein. Seinerzeit prangerte einer der bekanntesten Yanomami-Anführer, Davi Kopenawa, die Lage vor den Vereinten Nationen an. Im April 2017 kehrte er nach Genf zurück,

um über die neuen Konflikte in Zusammenhang mit der Ausbeutung der Vorkommen zu berichten. Mehrere indigene Anführer\*innen verfassten einen Brief, in dem sie die Rückschritte bei den indigenen Rechten durch die Maßnahmen der Putschregierung von Michel Temer von der Partei der Demokratischen Brasilianischen Bewegung MDB (Movimento Democrático Brasileiro) verurteilten. Dies betraf u.a. die Veränderungen und Budgetkürzungen für die Indigenenbehörde FUNAI (Fundação Nacional do Índio). Claudia Andujar erklärt: "Davi hat gesagt, dass er nicht glaube, dass es besser werde. Die brasilianische Politik zeigt keinerlei Interesse für die indigenen Völker. Wir befinden uns derzeit in Brasilien generell in einer sehr komplizierten Lage. Aktuell denke ich nicht, dass es zu einer Verbesserung kommen wird, entscheidend ist der Druck, den wir machen, um Alarm zu schlagen."

### **Die Fotografin legte sich mit der Militärdiktatur an**

Aufgrund ihrer Arbeit und des ausgeübten Drucks, um die Anerkennung des Yanomami-Territoriums zu erreichen - dieses wurde 1992 offiziell anerkannt - , geriet Andujar 1978, während der brasilianischen Militärdiktatur, mit dem Nationalen Sicherheitsgesetz in Konflikt und galt als vorbestraft. Sie wurde von der FUNAI aus dem Gebiet der Yanomami ausgewiesen. Zurück in São Paulo, organisierte sie eine Studiengruppe, die sich für die Verteidigung des Yanomami-Territoriums einsetzte. Es war die Keimzelle der NGO Kommission für die Schaffung des Yanomami-

Parks (Comissão pela Criação do Parque Yanomami), die inzwischen Comissão Pró Yanomami heißt.

### **Kommunizieren mit Bildern**

Als Claudia Andujar 1955 nach São Paulo kam, wo ihre geflohene Mutter lebte, sprach sie noch nicht Portugiesisch. Das Fotografieren wurde für sie zu einer Art des Kommunizierens mit den Brasilianer\*innen. Nach fünf Jahren begann sie ihre Arbeit mit den indigenen Gruppen - angeregt von dem berühmten Anthropologen Darcy Ribeiro. 1971 besuchte Andujar zum ersten Mal die Yanomami. "Danach kehrte ich viele Mal zurück, ich weiß gar nicht, wie oft. Die Arbeit, sie zu verstehen, zu fotografieren und zu versuchen, ihre Kultur zu respektieren, ist etwas, das man nicht von heute auf morgen lernt. Ich denke die Fähigkeit zu respektieren, ist sehr wichtig. Um die Menschen visuell darzustellen, muss man verstehen, wer sie sind, wie sie über das Leben denken, über ihr Gegenüber, all das ist wichtig. Heute nennen sie mich Mutter, und für mich sind sie meine Kinder", erzählt sie.

Die Wände der Wohnung der Fotografin sind mit indigenen Gegenstände geschmückt, die sie im Laufe der letzten Jahrzehnte geschenkt bekam sowie mit ihren Fotos der Yanomami, die international bekannt wurden und dazu beitrugen, der Welt die Yanomami nahe zu bringen. Claudia Andujar hat eine Reihe von Büchern verfasst und ihre Werke in Ausstellungen, zum Beispiel auf der Biennale von São Paulo und auf dem Internationalen Festival der

Fotografie in Madrid, gezeigt. 2015 weihte sie eine Dauerausstellung im Inhotim Institut, einem Zentrum für brasilianische Kunst der Gegenwart, im Bundesstaat Minas Gerais ein.

### **Kamera vor zwei Jahren an den Nagel gehängt**

Seit zwei Jahren fotografiert Andujar kaum noch. "Früher fielen mir Fotografien leichter als Worte. Auf meiner letzten Reise hatte ich keine Kamera mehr dabei. Heute haben ja fast alle eine Kamera, ich benutze meine fast gar nicht mehr. Mich interessiert es mehr zu versuchen, jene Botschaft zu übermitteln, die ich aus meinem Zusammenleben mit den Yanomami gewonnen habe, damit die anderen verstehen, wer sie sind. Man darf nicht damit aufhören, die Indigenen zu verteidigen, sonst besteht keine Chance, dass sich ihre Lage verbessert. Und am wichtigsten ist es, den Grund zu verstehen, warum wir sie respektieren müssen: sie sind Menschen."



*Foto: Claudia Andujar*

*URL des Artikels:*

<https://www.npla.de/poonal/86-jaehrige-fotograf-in-kaempft-weiter-fuer-die-rechte-indigener/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

### **Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen  
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.

10997 Berlin

Telefon: 030/789 913 61

E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)

Internet: <http://www.npla.de>

<http://www.schattenblick.de/infopool/buerger/fakten/bfai0252.html>

## **POLITIK / REDAKTION / ASIEN**

### **Korea-Konflikt - Mordsambivalenz**

(SB) 28. Februar 2018 - Nach den 23. Olympischen Winterspielen im südkoreanischen Pyeongchang, die am 25. Februar zu Ende gingen, scheinen die Chancen auf eine diplomatische Lösung der Koreakrise leicht gestiegen zu sein. Unter einer Fahne traten bei den zweiwöchigen Wettkämpfen die Sportler aus Nord- und Südkorea gemeinsam auf. Zur

Eröffnungsfeier am 9. Februar schickte Nordkoreas Machthaber Kim Jong-un extra seine Schwester Kim Yo Jong, die Südkoreas Präsident Moon Jae-in eine Einladung zu Gesprächen in Pjöngjang persönlich überreichte und sonst durch ihre offene Art die in Südkorea allgemein herrschende Skepsis gegenüber dem kommunistischen Bruderstaat im

Norden leicht dämpfen konnte. Doch letztendlich wird die Entscheidung zwischen Krieg oder Frieden auf der koreanischen Halbinsel in Washington getroffen, und die Signale von dort sind nicht gerade beruhigend.

US-Präsident Donald Trump, der im vergangenen September vor der

UN-Generalversammlung mit der völligen Vernichtung Nordkoreas drohte, sollte Pjöngjang nicht auf weitere Raketentests verzichten und sein mühsam aufgebautes Atomwaffenarsenal verschrotten, hat die Gelegenheit des Besuchs des australischen Premierministers Malcolm Turnbull im Weißen Haus genutzt, um neue Sanktionen des Finanzministeriums in Washington gegen 28 Schiffe zu verkünden, die unter den Flaggen Chinas, Singapurs, Taiwans, Hongkongs, der Marshall-Inseln, Tansanias, Panamas und der Komoren-Inseln segeln und die im Verdacht stehen, die bestehenden Handelssanktionen der Vereinten Nationen zu umgehen und Nordkorea weiterhin mit lebenswichtigen Gütern wie Treibstoff und Nahrungsmitteln zu versorgen.

Es besteht nun ernsthaft die Gefahr, daß die Trump-Regierung unter Berufung auf die neuen unilateralen Sanktionen das Entern und die Durchsuchung verdächtiger Schiffe im internationalen Gewässern nahe der koreanischen Halbinsel durch US-Marinestreitkräfte anordnen könnte. Eine solche Maßnahme wäre aus der Sicht Pjöngjangs ein eklatanter Akt der Piraterie und eventuell auch ein Kriegsgrund. Wenig überraschend hatte am Tag nach dem Treffen Trumps mit Turnbull das nordkoreanische Außenministerium die neuen US-Sanktionen als "kriegerische Handlung" verurteilt, sich jedoch die Ankündigung irgendwelcher Vergeltungsmaßnahmen erspart. Schließlich befinden sich die USA und Nordkorea seit 1950 ohnehin im Dauerkriegszustand. Der Koreakrieg wurde 1953 lediglich durch einen Waffenstillstand unterbrochen. Also herrscht beiderseits der Demilitarisierten Zone

(DMZ) am 38. Breitengrad formell bis heute der Kriegszustand.

Zu den Schlußfeierlichkeiten der Winterolympiade kam eine ranghohe Delegation aus Pjöngjang, angeführt von Kim Yong-chol, dem 72jährigen Stellvertretenden Vorsitzenden des Zentralkomitees der in Nordkorea regierenden Arbeiterpartei. Beim Treffen mit Präsident Moon in dessen Amtssitz, dem Blauen Haus in Seoul, erklärte Kim, Nordkoreas Führung sei in Prinzip zu Verhandlungen über alle strittigen Fragen bereit. Für Pjöngjang sei das Ziel der Abbau von Spannungen und die Annäherung der beiden koreanischen Staaten bis hin zur eventuellen Wiedervereinigung der Halbinsel, sagte er. Zur Unterstreichung der Ernsthaftigkeit Pjöngjangs gehörten der von Kim geführten Delegation führende Mitarbeiter des nordkoreanischen Atomprogramms sowie Vertreter der USA-Abteilung im Außenministerium in Pjöngjang an.

Präsident Moon befindet sich nun in einem Dilemma. Während die Nordkoreaner mit den USA verhandeln wollen, sind letztere ihrerseits nur dazu bereit, wenn Pjöngjang seine Kernwaffen zur Disposition stellt. Kim Jong-un beharrt jedoch darauf, daß die USA Nordkorea den Respekt entgegenbringen, der aus seiner Sicht einer Atommacht gebührt. Ob sich die USA jemals dazu herablassen werden, ist fraglich. Bislang wollten die Amerikaner nicht einmal in bilaterale Verhandlungen mit den Nordkoreanern treten, sondern insistierten stets darauf, diese nur im Rahmen multilateraler Gespräche, das heißt in Anwesenheit von Russen, Chinesen, Japan und Südkorea, abzuhalten.

Von US-Präsident Trump, der den Druck auf Nordkorea aufrechterhalten will, auch wenn sich dieser bisher als vollkommen kontraproduktiv erwiesen hat, gehen beunruhigende Signale aus. In Reaktion auf das Treffen Moon-Kim erklärte er am 26. Februar, die USA wollten ebenfalls mit den Vertretern Nordkoreas sprechen, "jedoch nur unter den richtigen Bedingungen". "Ansonsten werden wir uns an keinen Gesprächen beteiligen", so Trump. Drei Tage zuvor hatte Trump erklärt, daß die USA, sollten die neuen Sanktionen nicht "funktionieren", "zu Phase 2 übergehen werden müssen". "Phase 2 könnte sehr unangenehm ausfallen - könnte für die Welt sehr, sehr unglücklich sein", so Trump.

Die ominösen Worte des windigen Immobilienmagnaten decken sich mit dem, was der republikanische Senator aus Idaho, James Risch, am 17. Februar bei einer Podiumsdiskussion auf der Münchner Sicherheitskonferenz ausgeplaudert hat. Laut Risch, der Mitglied im außenpolitischen Ausschuß des Senats ist und in dieser Funktion mit leitenden Vertretern der Trump-Regierung ausführliche Gespräche geführt hat, ist der amtierende US-Präsident zu einem "sehr, sehr kurzen" Krieg mit Nordkorea bereit, der sich jedoch als "eines der katastrophalsten Ereignisse in der Geschichte unserer Zivilisation" erweisen könnte. Im April findet in Südkorea und der umliegenden Küstenregion das alljährliche Großmanöver Foal Eagle/Key Resolve der amerikanischen und südkoreanischen Streitkräfte statt. Womöglich wird es dieses Jahr beim Kriegsspiel nicht bleiben.

*<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/redakt/asia-886.html>*

**POLITIK / KOMMENTAR / REPRESSION**

### **Ankara - willige Schüler ...**

(SB) 28. Februar 2018 - Wir glauben, daß unser Modell für den ganzen Mittleren Osten geeignet ist. (...) Alle Menschen sollten in der Lage sein, sich im Rahmen einer demokratischen Selbstverwaltung zu organisieren. Salih Muslim zu Autonomie und Konföderalismus [1]

Der 1951 in der Nähe des nordsyrischen Kobani geborene Salih Muslim wurde von der syrischen Regierung mehrfach aus politischen Gründen inhaftiert und gefoltert. Als Kovorsitzender der PYD (Partei der Demokratischen Einheit) widmete er sich dem in den mehrheitlich von Kurden bewohnten Kantonen Nordsyriens dem Ausbau der autonomen Selbstverwaltung und der Politik des Demokratischen Konföderalismus. Dieser versteht sich als Teil Syriens und Zukunftsmodell des Zusammenlebens für das ganze Land, strebt also keine Abspaltung und keinen eigenen Staat an. Seit dem ersten Aufstand gegen das Regime in Damaskus im Jahr 2004 kämpfen die Kurdinnen und Kurden für ein demokratisches und dezentralisiertes System.

Im bis 2015 laufenden Friedensprozeß mit der PKK war Muslim ein wichtiger Ansprechpartner für die türkische Regierung. Im November 2016 stellte die türkische Justiz jedoch einen Haftbefehl gegen ihn aus. Ihm wird vorgeworfen, in einen Anschlag im Februar 2016 verwickelt gewesen zu sein, bei dem in Ankara 29 Menschen getötet worden waren, was

er stets bestritten hat. [2] Muslim ist heute der Verantwortliche für die Außenbeziehungen der Bewegung für eine Demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) und war in dieser Eigenschaft kürzlich zu verschiedenen diplomatischen und politischen Gesprächen in Berlin zu Gast. Dabei forderte er in zahlreichen Erörterungen mit Pressevertretern die Bundesrepublik dazu auf, die Türkei nicht länger in ihrem Krieg zu unterstützen, und machte das demokratische und pluralistische Projekt der Demokratischen Föderation Nordsyrien bekannt. Neben einer Medienkonferenz im Bundespresseamt und Gesprächen mit Vertretern des deutschen Außenministeriums nahm Salih Muslim im Reichstagsgebäude an einer Zusammenkunft mit 30 Parlamentariern der Linksfraktion teil. [3]

Am vergangenen Samstag wurde der Kurdenpolitiker aufgrund eines türkischen Fahndungsaufrufs bei Interpol im Verlauf eines Besuchs in Prag in seinem Hotelzimmer festgenommen. Die Regierung in Ankara wirft ihm vor, eine "Terrororganisation" zu leiten und "in Terrortaten gegen die Türkei verwickelt" zu sein. Wie es in einer Erklärung der tschechischen Polizei hieß, sei die türkische Regierung über die Festnahme informiert worden und Salih Muslim werde der Staatsanwaltschaft vorgeführt. [4] Die Vertretung der demokratischen Selbstverwaltung in Rojava und Nordsyrien in Deutschland bewertete

die Festnahme des 67jährigen in Prag als "weiteres Produkt der schmutzigen Deals" zwischen der Türkei und europäischen Staaten und forderte seine sofortige Freilassung: "Die Türkei und ihr Diktator Erdogan, die mit ihrem völkerrechtswidrigen Angriff auf Efrin seit 38 Tagen internationales Recht brechen und verantwortlich für den Tod von Hunderten Zivilisten sind, versuchen nun auch Tschechien in diese Verbrechen einzubeziehen." So sei Salih Muslim syrischer Staatsbürger und obwohl er keine türkische Staatsbürgerschaft innehat aufgrund eines Auslieferungsgesuchs der Türkei festgenommen worden.

Einen Tag nach der Festnahme Muslims übermittelte Ankara eigenen Angaben zufolge den Auslieferungsantrag an die tschechischen Behörden. Das tschechische Justizministerium erklärte allerdings, bisher keinen Auslieferungsantrag erhalten zu haben. Am Dienstag ordnete ein Gericht in Prag Muslims Freilassung an, wie sein Anwalt Miroslav Krutina mitteilte. Sein Mandant habe zugesichert, mit Blick auf das Auslieferungsgesuch der Türkei mit den Behörden zusammenzuarbeiten. Nach Angaben einer Gerichtssprecherin darf Muslim die Europäische Union nicht verlassen. Über eine Auslieferung muß noch entschieden werden. Muslim selbst gab am Dienstagnachmittag bekannt, daß er von dem Fahndungsaufruf gewußt, aber nicht ernsthaft mit sei-

ner Umsetzung gerechnet habe. Die gegen ihn erhobenen Vorwürfe entbehrten jeder Grundlage. [5]

Die vorläufige Freilassung Salih Muslims rief in Ankara harsche Reaktionen und Drohungen auf den Plan. So erklärte der türkische Regierungssprecher Bekir Bozdag, diese Entscheidung unterstütze ganz eindeutig den Terror. Das Urteil entspreche nicht internationalem Recht, und die Freilassung Muslims werde Folgen für die tschechisch-türkischen Beziehungen haben. Dem fügte das Außenministerium in Ankara hinzu, die Entscheidung sei ein Beispiel dafür, wie "unaufrechtig" und "unglaublich" Europa im Kampf gegen den Terror sei.

Das Erdogan-Regime überzieht bekanntlich jegliche Kritik und Opposition mit dem Terrorverdikt oder bezichtigt die Betroffenen wahlweise, Anhänger Fetullah Gülens und somit Putschisten zu sein. Im Zuge fortgesetzter "Säuberungen" kam es zu massenhaften Festnahmen und Entlassungen, Zehntausende Menschen sitzen deswegen im Gefängnis. Von dieser Repressionswelle werden Kurdinnen und Kurden, darüber hinaus sämtliche Unterstützer wie auch Journalisten, die kritisch darüber berichten, massiv heimgesucht. Die Gewaltenteilung ist de facto aufgehoben, politische Gegner werden ausgeschaltet, rechtsstaatliche Prinzipien existieren nicht mehr. Zugleich führt das höchst aggressive AKP-Regime ohne Zustimmung der Regierung in Damaskus einen Angriffskrieg im Nachbarland Syrien, wo es derzeit den Kanton Afrin überfällt.

Die Türkei betrachtet die PYD als syrischen Zweig der verbotenen Arbeiterpartei Kurdistans (PKK) und verfolgt beide als "Terrororganisationen". Die PYD ist der politische Arm der kurdischen Volksverteidigungseinheiten (YPG) und Frauenverteidigungseinheiten (YPJ), die von den türkischen Streitkräften seit Wochen in der nordsyrischen Region Afrin bekämpft werden. An dem Militäreinsatz hält Ankara ungeachtet der am Samstag vom UN-Sicherheitsrat verabschiedeten Waffenruhe fest. Die für 30 Tage angeordnete Feuerpause habe keine Auswirkung auf die Offensive in Afrin, erklärte Vize-Ministerpräsident Bekir Bozdag, da man gegen "Terroristen" vorgehe.

Wenngleich sich das Regime Recep Tayyip Erdogans des Terrorverdikts exzessiv bedient, ist der Vorwurf an die europäischen Regierungen, sie seien "unaufrechtig" und "unglaublich" im Kampf gegen den "Terror", keine absurde Propaganda, die jeder gemeinsamen Grundlage entbehrte. Der sogenannte globale Krieg gegen den "Terror" mit unabsehbarem Ende ist eine Konstruktion der USA, der sich die Mächte Europas bereitwillig anschlossen, zumal diese das Feindbild des "Terroristen" schon Jahrzehnte zuvor geschaffen und angewendet hatten. Die Türkei bedient sich dieser längst weltweit etablierten Bezeichnung und Verfolgung politischer Gegnerschaft nach eigenem Ermessen, was in keiner Weise zu akzeptieren, aber wiederum auch kein Alleinstellungsmerkmal des repressiven türkischen Staates ist.

Davon abgesehen kann sich Ankara der engen Zusammenarbeit

mit der Bundesrepublik bei der Verfolgung türkischer und kurdischer Linker sicher sein. Mit der "Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung im Ausland" (§ 129b StGB) wurden die Instrumente geschaffen, nicht nur in Komplizenschaft mit der Regierung der Türkei deren radikale Opposition auch hierzulande abzustrafen, sondern darüber hinaus in Eigeninteresse den Sicherheitsstaat auszubauen und den expansiven Übergriff auf den Nahen Osten zu forcieren, wo deutsche Außenpolitik künftig noch kräftiger mitmischen will.

#### **Anmerkungen:**

- [1] Interview mit Salih Muslim: [www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0359.html](http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0359.html)
- [2] [www.zeit.de/politik/ausland/2018-02/salih-muslim-kurden-politiker-interpol-fahndung-tuerkei](http://www.zeit.de/politik/ausland/2018-02/salih-muslim-kurden-politiker-interpol-fahndung-tuerkei)
- [3] [www.anfdeutsch.com/rojava-syrien/aufruf-zur-freilassung-von-salih-muslim-2675](http://www.anfdeutsch.com/rojava-syrien/aufruf-zur-freilassung-von-salih-muslim-2675)
- [4] [www.dw.com/de/nach-festnahme-in-tschechien-kurdenpolitiker-saleh-muslim-wieder-frei/a-42756837](http://www.dw.com/de/nach-festnahme-in-tschechien-kurdenpolitiker-saleh-muslim-wieder-frei/a-42756837)
- [5] [www.derstandard.de/story/2000075111248/tschechien-liefert-syrischen-kurden-politiker-nicht-in-die-tuerkei-aus](http://www.derstandard.de/story/2000075111248/tschechien-liefert-syrischen-kurden-politiker-nicht-in-die-tuerkei-aus)

*<http://www.schattenblick.de/infopool/politik/kommen/repr1588.html>*

**POLITIK / WIRTSCHAFT / INTERNATIONAL**

*poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen*

**Kanada / Mexiko / USA**  
**Neue Nafta-Runde von Trumps Ausfällen und Mauerbau begleitet**

*von Gerold Schmidt*

(Mexiko-Stadt, 27. Februar 2018, npl) - Seit dem 25. Februar 2018 sitzen die Verhandlungsführer\*innen der USA, Kanada und Mexiko ein weiteres Mal am Tisch, um über die Zukunft des Freihandelsabkommens Nafta zu beraten. Es ist die bereits siebte Runde, diesmal in Mexiko-Stadt. Wie mehrere der vorherigen Treffen, steht auch das aktuelle - dank US-Präsident Trump - unter keinem besonders guten Stern. Am vergangenen Freitag verglich er Migrant\*innen mit "verräterischen Schlangen". Fast zeitgleich wurde bekannt, dass am 20. Februar ein 50-minütiges Gespräch zwischen Trump und Mexikos Staatschef Enrique Peña Nieto offenbar abrupt endete. Ein wutentbrannter US-Präsident konnte, Quellen der Washington Post zufolge, den Widerspruch Peña Nietos nicht verkraften. Der hatte in einem Anflug von Mut klargestellt, er werde bei einem für März geplanten Besuch in den USA wiederholen, dass sein Land für den von Trump forcierten Mauerbau zwischen beiden Ländern auf keinen Fall aufkäme. Trumps Jähzorn hatte zudem die umgehende Absage des Besuches durch Peña Nieto zur Folge. Eiszeit oder nichts als ein Intermezzo? Das ist die Frage. Inzwischen melden sich in Mexiko die ersten Stimmen zu Wort, den USA zuzuzukommen. Es könne besser

sein, Nafta zu verlassen, anstatt sich ständig von Trump auf den verschiedensten Politikfeldern mobben zu lassen.

Verhandlungsmasse gibt es in Mexiko-Stadt aber noch genug. 26 Kapitel stehen auf dem Programm. Unter anderem Lohn- und Arbeitsbedingungen im Nafta-Raum, Umwelt, Gender, Landwirtschaft und mögliche US-Agrarzölle sowie indigene Gruppen. Damit ist theoretisch die Grundlage geschaffen, Teilergebnisse als erfolgreiche Verhandlung umzuinterpretieren. Doch bereits am Montag gab es eine weitere unvorhergesehene "Störung". Jason Bernstein, der für die US-Regierung das umstrittene Thema Automobilindustrie (es geht vor allem um den Anteil des US-Inputs bei der Autofertigung in Mexiko) verhandelt, reiste kaum angekommen, urplötzlich zu außerordentlichen Gesprächen mit seiner Regierung und der US-Autoindustrie nach Washington zurück. Ob dies positiv oder negativ zu bewerten ist, darüber gehen die Meinungen in Mexiko-Stadt auseinander. Bernstein hat seine erneute Anreise für das kommende Wochenende angekündigt. Mögliche Verhandlungsvereinbarungen sollen der Öffentlichkeit am 5. März im Beisein mehrerer Minister\*innen aus den drei Nafta-Ländern vorgestellt werden.

Eine weitere Begleitmusik zu den Verhandlungen spielt unterdessen der erste konkrete Mauerbau unter der Administration Trump. Auf einem 3,2 Kilometer langen Teilstück zwischen der Stadt Calexico im US-Bundesstaat Kalifornien und der Metropole Mexicali, im mexikanischen Bundesstaat Baja California, ersetzt das Privatunternehmen SWF Constructors aus Omaha, Nebraska, die alte Konstruktion von 1995. Die neue massive Metallstruktur geht zwei Meter in die Tiefe und neun Meter in die Höhe. Dabei bewegen sich die Bauarbeiter\*innen, laut Augenzeugenberichten, teilweise auf mexikanischem Gebiet.

*URL des Artikels:*

<https://www.npla.de/poonal/neue-nafta-runde-von-trumps-ausfaellen-und-mauerbau-begleitet/>

Der Text ist lizenziert unter Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international.

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

\*

**Quelle:**

poonal - Pressedienst lateinamerikanischer Nachrichtenagenturen  
Herausgeber: Nachrichtenpool Lateinamerika e.V.  
Telefon: 030/789 913 61  
E-Mail: [poonal@npla.de](mailto:poonal@npla.de)  
Internet: <http://www.npla.de>

UMWELT / REPORT / BERICHT

**Insektenschwund - Politik zu träge ... (3)**



*Auch Insekten selber sind auf Insekten angewiesen. Die Blaugrüne Mosaikjungfer gehört noch nicht zu den vielen Libellenarten, die vom Aussterben bedroht sind.*  
Foto: © 2018 by Schattenblick

(SB) 28. Februar 2018 - Zur Zeit findet das sechste große Artensterben der Erdgeschichte statt. Dafür sei der Mensch verantwortlich, lautet eine in der Wissenschaft verbreitete Einschätzung [1].

Da von den rund 8,7 Millionen bekannten Tierarten etwa 50 Prozent auf die Insekten entfallen, sind auch sie maßgeblich vom Aussterben betroffen. Rund eine Million Insektenarten wurden bislang identifiziert, auf weitere vier Millionen wird ihre Gesamtzahl geschätzt. Angesichts der kaum zu bewältigenden Aufgabe, eine globale Bestandsaufnahme der

Insektenwelt vorzunehmen oder gar sämtliche Veränderungen innerhalb der Arten möglichst zeitnah zu verfolgen, bestimmen Einzeluntersuchungen das Feld. Davon liegen allerdings sehr viele vor.

Häufig wird die Verbreitung nur einer oder weniger Insektenarten gleichzeitig ermittelt. Beispielsweise ist im nationalen Insektenzensus der USA von einem Rückgang von vier verbreiteten Hummelarten um bis zu 96 Prozent die Rede [2] und aus Süddeutschland wird ein Schmetterlingsschwund im Laufe der letzten rund zwei Jahrhunderte vermeldet [3]. Die Zoological Society of London allerdings gibt eine allgemeinere Einschätzung ab und berichtet von einer Gefährdung eines Fünftels der Invertebraten (Wirbellosen), zu denen auch die Insekten gehören [4]. Für internationales

Aufsehen hatte im Oktober vergangenen Jahres die Veröffentlichung der Untersuchungsergebnisse des Entomologischen Vereins Krefeld im Journal PLOS One [5] gesorgt, wonach die Biomasse von Fluginsekten in Schutzgebieten von NRW (sowie Brandenburg und Rheinland-Pfalz) im Laufe von 27 Jahren um teils mehr als 75 Prozent abgenommen hat.

Die Diskussion über dieses Ergebnis, aber auch die daraus zu ziehenden Schlußfolgerungen standen im Mittelpunkt der Tagung "Rückgang der Insekten: Kenntnisstand, Forschungen, Aktivitäten", die der Landesverband NRW der Naturschutzorganisation NABU am 17. Februar 2018 an und mit dem Institut für Landschaftsökologie (ILÖK) in Münster organisiert hatte.

Wenngleich das Ergebnis der Krefelder Untersuchungen bestehend ausfällt, erscheint doch der Versuch des Referenten Dr. Christian Maus, wissenschaftlicher Leiter des Bee Care Centers der Bayer AG, die weltweit gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Insektenrückgang auf eben diese eine Langzeituntersuchung zuzuspitzen, vielleicht als taktisch geschickt, da in der Publikation günstigerweise keine Verursacher des beobachteten Phänomens genannt werden, doch wohl etwas verkürzt. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die Europäische Union hat bereits 1993 ein partielles Verbot des In-



verkehrbringens der drei Insektizide Clothianidin, Imidacloprid und Thiamethoxam, die zu den von der Bayer AG vermarkteten Neonicotinoiden gehört, ausgesprochen, da es die Bienen schädigt [6]. Dem Verbot war eine intensive Ursachenforschung vorausgegangen.

Auch auf nationaler Ebene wurden Verbote von Neonics, wie diese Insektizide verkürzt ge-



nannt werden, verhängt. Damit soll nicht behauptet werden, daß jene Bayer-Produkte der einzige potentielle Verursacher für den Insektenrückgang sind, aber umgekehrt stehen diese Pestizide im dringenden Verdacht, eben wegen ihrer systemischen Ausbreitung Bienen zu schwächen oder ihnen den Garaus zu machen. Systemisch bedeutet, daß der Wirkstoff in allen Pflanzenbestandteilen nachgewiesen werden kann, also auch in Pollen und Nektar, der von den Bienen aufgenommen wird.

Indes war vom Vertreter eines transnationalen Chemiekonzerns,

der sich anschickt, durch die Übernahme des US-Riesen Monsanto gewaltig zu erweitern, nichts anderes zu erwarten, als daß er in seinem Vortrag das große Interesse der Bayer AG am Erhalt der Biodiversität bekundet, zugleich aber die Produkte des Unternehmens als ein sehr naheliegender Mitverursacher des Insektenrückgangs aus der Schußlinie nimmt.

*Gerhard Brechmann von der Stiftung Hof Brechmann im östlichen Münsterland stellt seinen naturschutzfreundlichen Hof vor.*

*Foto: © 2018 by Schattenblick*

Ein ähnliches Anliegen wie der Vertreter der Industrie verfolgte auch der Landwirt Erich Gussen, Vizepräsident des Rheinischen Landwirtschafts-Verbands (RLV), in seinem Vortrag zur "Sicht der Landwirtschaft auf das Thema Insektenrückgang". Auch er sprach sich für den Erhalt der Biodiversität aus, sagte aber ebenfalls, daß Pestizide gebraucht werden, um Lebensmittel zu produzieren. Naturschutz und Landwirtschaft

sollten gemeinsam und "unaufgeregt" eine Strategie und Wege finden, forderte er, damit ausreichend und gesunde Nahrungsmittel für eine wachsende Weltbevölkerung nachhaltig produziert werden. Dabei sollte dann auch die Biodiversität erhalten bleiben und sogar gefördert werden.

Wer "Unaufgeregtheit" einfordert, unterstellt damit, daß Aufgeregtheit keine angemessene Reaktion auf den beobachteten dramatischen Insektenrückgang und somit keine geeignete Gesprächsvoraussetzung ist. Doch könnte es nicht, entgegen dieser durchaus verbreiteten Diskussionsphrase, sein, daß die Reaktion der Gesellschaft - Politik und Landwirtschaft eingeschlossen - noch viel zu wenig aufgeregt ausfällt? Wer weiß, vielleicht würde die Politik bei etwas mehr Aufgeregtheit der Öffentlichkeit auch weitergehende Maßnahmen zum Schutz der Insekten ergreifen, als sie es bisher zu beabsichtigen scheint.

Wenn es keinerlei Alternativen zum Pestizideinsatz in der Landwirtschaft gäbe, wäre es sicherlich Zeit, sie zu erfinden. Doch auf dem Markt der Möglichkeiten werden Alternativen angeboten. Der Ökolandbau beispielsweise hat sich in mancher Hinsicht bewährt. Da auch dort Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, muß er nicht die ultima ratio der landwirtschaftlichen Nahrungproduktion des Menschen sein. Aber eines ist gewiß: Es gibt Alternativen zu Pestiziden. Auch und gerade zu den extrem nichtzielinsektenschädigenden systemischen Mitteln wie den Neonicotinoiden. Hochaktuell, Ende Februar 2018, wurde in dem Journal Environmental Science and

Pollution Research ein Bericht veröffentlicht, der aufzeigt, wie auf systemische Insektizide verzichtet werden kann [7]. Dieses "Update" der "weltweiten integrierten Bewertung systemischer Insektizide" ist selbstverständlich nicht der erste Beitrag, in dem "Wege und Strategien", wie sie von Gussen noch immer gefordert werden (als gäbe es sie nicht längst), zu einer zumindest pestizidärmeren Landwirtschaft aufgezeigt werden.

... -, und ein etwas längerer Beitrag eines weiteren Teilnehmers aus dem Publikum lautete, daß der Mensch darauf bestehe, immer effizienter zu werden. Es sei doch das Ziel, auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche alles zu töten, was nicht die Hauptfrucht sei. Deswegen bräuchten wir uns auch gar nicht zu wundern, daß alle anderen Lebewesen, die nicht Hauptfrucht sind, auf eben diesem Feld zurückgehen. Die Konsequenzen müsse man nicht noch erforschen.

schen, der EU- und der internationalen Ebene (...) Besteht eine Gefahr für die Umwelt - sind Schäden für die Umwelt also mit einiger Wahrscheinlichkeit absehbar - gebietet es die Gefahrenabwehr, deren Eintritt zu verhindern. Einen wichtigen Schritt weiter geht die Vorsorge: Sie soll verhindern, dass Gefahren für die Umwelt überhaupt erst entstehen. Das Vorsorgeprinzip leitet uns also dazu an, frühzeitig und vorausschauend zu handeln, um Belastungen der Umwelt zu vermeiden (...) Risikovor-sorge bedeutet, bei unvollständigem oder unsicherem Wissen über Art, Ausmaß, Wahrscheinlichkeit sowie Kausalität von Umweltschäden und -gefahren vorbeugend zu handeln, um diese von vornherein zu vermeiden (...)" [8]



*Matthias Geiger referiert über DNA-Barcoding, eine schnelle und einfache Methode zur Artenbestimmung.*

*Foto: © 2018 by Schattenblick*

So kenntnisreich und ergiebig die NABU-Tagung auch war, am Ende des Tages hätte man sich eine noch zugespitztere, stellenweise gern auch kontroversere Debatte gewünscht. Da wurde aus dem Publikum festgestellt, daß wir keine zehn oder zwanzig Jahre Zeit für weitere Studien haben, was auf breite Zustimmung stieß - die Aufgeregtheit war nicht zu überhören

Blühstreifen anzulegen genüge nicht, in der Fläche müsse sich was ändern. Jede Fläche müsse wieder so viel Strukturvielfalt erhalten, daß dort Lebenszyklen von Insekten unterkommen.

Die Bundesregierung und die Europäische Union verfügen durchaus über Mittel, um dem Insektenschwund noch offensiver entgegenzutreten. So heißt es auf der Seite des Umweltbundesamts zum Vorsorgeprinzip:

"Das Vorsorgeprinzip ist Leitlinie der Umweltpolitik auf der deut-

Zwar orientieren sich die Bundesregierung und die Europäische Union bei ihren Entscheidungen manchmal am Vorsorgeprinzip, aber sie orientieren sich eben auch und oftmals prioritär an ökonomischen Vorteilserwägungen vor dem Hintergrund der Standortkonkurrenz in einer globalisierten Welt. Da sich die politischen Entscheidungsträger in Berlin und Brüssel selber Dauenschrauben anlegen, indem sie Freihandelsabkommen abschließen, die Handel und Wirtschaft stärken und die Regulation schwächen, besteht die Gefahr, daß eine Angleichung der geltenden Sozial- und Umweltstandards auf dem jeweils niedrigeren Niveau stattfindet. Da könnte es geschehen, daß der Schutz der Insekten für weniger wichtig genommen wird als beispielsweise der Schutz von Investitionen und der Handlungsfreiheit der Unternehmen gegenüber administrativen Auflagen.



*Um sie geht es: Schmetterlinge und andere Insekten auf Apfelminze am Straßenrand*  
Foto: © 2018 by Schattenblick

#### **Anmerkungen:**

[1] <http://science.sciencemag.org/content/345/6195/401>

[2] <http://www.pnas.org/content/early/2011/01/03/1014743108>

[3] <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/cobi.12656/abstract>

[4] <https://www.zsl.org/conservation/news/invertebrates-on-the-brink>

[5] <http://journals.plos.org/plosone/article?id=10.1371/journal.pone.0185809>

[6] <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R0485&from=EN>

[7] <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs11356-017-1052-5.pdf>

[8] <https://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/umweltrecht/umweltverfassungsrecht/vorsorgeprinzip>

*Bisher im Schattenblick zur NABU-Tagung über den Insektenrückgang unter UMWELT → REPORT → BERICHT und UMWELT → REPORT → INTERVIEW erschienen:*

BERICHT/133: Insektenschwund - Politik zu träge ... (1) (SB)  
BERICHT/134: Insektenschwund - Politik zu träge ... (2) (SB)

INTERVIEW/268: Insektenschwund - Aufgabenvielfalt unterschätzt ... Prof. Dr. Christoph Scherber im Gespräch (SB)

INTERVIEW/269: Insektenschwund - schon länger in der Peinigung ... Marie Thöne im Gespräch (SB)

INTERVIEW/270: Insektenschwund - Interessengegensätze ... Prof. Dr. Werner Kratz im Gespräch (SB)

<http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/report/umrb0135.html>

## SCHACH - SPHINX

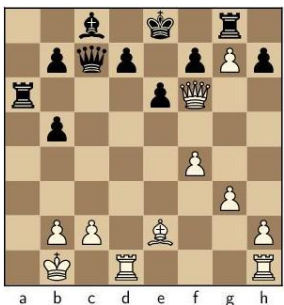
### Der Schwindel mit dem Ideal

(SB) - Wie stellt man sich einen idealen Schachspieler vor? Souverän muß er sein, ganz klar, und seine Stirn sollte sich nicht wie bei einem aufgepeitschten Meer in Wellen werfen. Man muß den Eindruck gewinnen, als würde er jeden Spielzug mit nachlässiger Gebärde ausführen, während seine Kontrahenten stöhnend wie Lasttiere und Esel ihre Gedanken von Zug zu Zug tragen. Das Lächeln des Sieges erhellt schon vom ersten Bauernzug die Mienen des unbezwingbaren Idealspielers. Für ihn hebt sich das Schach nicht wie ein furchteinflößender Dom über seinen Kopf. Er ist kein kasteiender Bruder im härenen Mönchsgewand, er geht nicht barfuß und mit reuigem Blick durch die Welt. Seine Augen blicken offen, optimistisch, ungetrübt von irgendwelchen Bedenken. Er weiß, daß das Schach aus einer viel tieferen Quelle seines Schaffens hervorsprudelt. Daher benötigt er auch nicht wie seine Berufskollegen lästige Vorbereitungen wie das Pauken von Varianten und das Herausschnüffeln von neuen Zügen. Aus dem Stegreif findet und brilliert er. Auch ist das Schach für ihn kein Kampf - wie bedauert er doch den armen Emanuel Lasker in diesem Punkte - und auch keine krampfhaft Bestätigungsfessel. Mitleid trânt in seinem Auge auf, wenn er da an Alexander Aljechin denkt. Wer's nötig hat, nun ja! Diesen idealen Schachspieler hat es indes wirklich gegeben, er ist kein Wunschbild gescheiterter Materialisten, und hieß José Capablanca, Weltmeister aus Kuba von

## KINDERBLICK / GESCHICHTEN

## Verkehrte Welt - Wer bist denn Du ...

1921 bis 1927. Für Capablanca war das Schachspiel in der Tat weder Kampf noch Krampf, denn wie alle Idealisten war er damit beschäftigt, die Welt davon zu überzeugen, daß er das höchste Ziel der Kunst bereits erreicht hatte. Menschen jedoch sind voller Widersprüche und nie gelingt es, eine Partie vom ersten bis zum letzten Zug in harmonischer Perfektion zu spielen. So war selbst die amerikanische Schachlegende Bobby Fischer zuweilen angekränkt von schwachen Momenten der Furcht und inneren Zerrissenheit. In Bled 1961 stand er mit den weißen Steinen unbestritten auf Gewinn. Mit 21.Le2xb5 beschriftet er jedoch einen unnötig langen Weg und konnte Tal erst im 47. Zug zur Kapitulation zwingen. "Ich war so damit beschäftigt, Material zu gewinnen, um die Partie nicht zu verpfuschen", daß er im heutigen Rätsel der Sphinx den kürzeren Gewinnweg übersah, Wanderer.



Fischer -  
Tal  
Bled  
1961

#### Auflösung letztes Sphinx-Rätsel:

Auch ein Teufel im Schwefelbad hätte die Opferkombination, beginnend mit 1.Te1xe6+!, gefunden, ohne ins Fluchen zu kommen. Die Annahme des Turmopfers hätte in wenigen Zügen wie leicht ersichtlich zum Matt geführt, die Ablehnung ebenfalls, zum Beispiel 1...Ke8-d8 2.Dh6-f6+ Kd8-c8 3.Te6xc6+ Kc8-b8 4.Df6-d6+ Kb8xa7 5.Tc6xa6#



#### März 2018

Mo	5	12	19	26	
Di	6	13	20	27	
Mi	7	14	21	28	
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	30
Sa	3	10	17	24	31
So	4	11	18	25	

Buntstiftzeichnung: © 2018 by Schattenblick

(SB) - Henry Maus und Kater Chiko haben Futter für das Entchen aus einem nahen Teich geholt, was gar nicht einfach war, denn dazu musste Henry in eine Tasse hüpfen, damit Wasser und Entenschnatter hineinströmen konnten, was er ziemlich eklig fand. Wieder im alten Stubenschrank angekommen, lernte das Entchen Gina den Kater kennen, den sie für eine Riesenmaus hielt.

Kater Chiko fühlte sich gar nicht wohl in der Rolle als viel zu groß geratene Maus und wollte sich am liebsten aus dem Staub machen. Doch so einfach war das nicht.

"Kommst du auch mit, Henry, dann können wir zusammen viel zu tun haben und vielleicht macht das ja Spaß."

Henry sagte erst einmal gar nichts und überlegte. Chiko war schon ein betagtes Katzentier und guldig sein fiel ihm schwer, also

machte er seinem Unmut darüber, dass das Entchen ihn begleiten wollte, durch ein zwar leises, aber doch sehr übellauniges Fauchen deutlich. Das fand Gina zu komisch, sie lachte und versuchte sogleich, dieses merkwürdige Geräusch nachzuahmen. Bei ihr hörte es sich allerdings etwas, na ja, etwas anders an.

"Chrrrhchs, chrrrhchs, das ist aber gar nicht so leicht, warum machen wir Mäuse das", wollte Ente Gina wissen. "Wenn wir zu etwas keine Lust haben und einfach nur verschwinden wollen, oder weil wir uns ärgern oder unzufrieden sind", grummelte Chiko.

"Na prima, dann brauche ich das nicht zu lernen, ist sowieso ganz schön kratzig im Schnabel", freute sich Gina, "ich will nicht verschwinden und unzufrieden bin ich auch nicht. Also, dann können wir uns jetzt auf den Weg machen, oder?"

Jetzt war der richtige Zeitpunkt für Henry Maus einzugreifen und Chiko aus der Patsche zu helfen. Vorsichtig stupste er Gina an, die sich sofort umdrehte und Henry voller Erwartung ansah. "Gina, wir sollten der alten großen Maus jetzt ein wenig Ruhe gönnen. Chiko will nach Hause und schlafen, stimmt 's?"

"Ja, das wäre jetzt genau richtig. Also, dann bis bald, wir sehen uns. Tschüss!", verabschiedete sich der große Kater Chiko in ehrwürdiger Mausmanier, hockte sich auf die Hinterbacken, drehte sich blitzgeschwind herum und fort war er.

"Und was unternehmen wir jetzt?", quakte Gina. "Wir suchen dir einen schönen gemütlichen Schlafplatz!" - "Aber ich habe doch schon einen, dort in der Schale!", protestierte das Entchen.

"Nein, das ist mein Platz, das war er schon immer und so soll es auch bleiben. Also finden wir für dich ein genauso hübsches Plätzchen, das wird dir gefallen", bestimmte Henry Maus.

"Ist gut, wo fangen wir an?", unternehmungslustig blickte Gina sich um und entdeckte ein recht großes Loch in der Rückwand des Schrankes, etwas über dem Fußboden, so dass sie leicht hindurch schlüpfen konnte. Dahinter war es finster und Gina blinzelte eifrig mit ihren Äuglein, bis sie schließlich in dem matten Lichtschimmer etwas erkennen konnte. Helles und dunkle Schatten zeichneten sich ab, doch konnte das Entchen sich keinen Reim darauf machen. "Was hat das alles zu bedeuten, wo bin ich hier hineingeraten?"

Da entdeckte sie einen langen Lichtspalt, der von der Decke bis zum Boden reichte. Das musste sie sofort untersuchen. Sie spinkte durch den hellen Spalt und zwängte sich hindurch. Auf der anderen Seite gelangte sie auf einen Sandweg, dahinter grünte eine Wiese mit vielen bunten Blumen und einem dicken Busch in der Mitte.

"Huch, wo bin ich denn hier gelandet, alles sieht so fremd aus und so hell", wunderte sich Entchen Gina. Staunend besah sie sich alles ganz genau. Dann vernahm sie ein merkwürdiges Geräusch, das ganz jämmerlich klang, ja, sie meinte sogar Traurigkeit und Kummer in diesen Lauten hören zu können. Besorgt bemühte sie sich herauszufinden, woher das Jammern kam und nach einigem Zögern tapste sie vorsichtig auf den Busch zu, denn dort, so war sie sich nun sicher, müsste irgendetwas verborgen sein. Inzwischen hatte sie ganz und gar vergessen, dass sie eigentlich mit Henry Maus zusammen einen Schlafplatz für sie suchen wollten. Also, hier danach Ausschau zu halten war wirklich nicht angesagt. Aber Gina war gebannt und neugierig zugleich. Entenfüßchen um Entenfüßchen näherte sie sich dem gut belaubten Busch und in dem Moos darunter fand sie ein rotes Fell zusammengeroht liegen.

"Hallo, was ist mit dir? Hast du Schmerzen? Was ist mit dir passiert?", fragte das Entchen das Fellbündel, das in dem Moment den Kopf hob und gar nichts sagte, sondern nur völlig erstaunt auf Gina blickte. "Hey, nun sag' schon, was ist hier los?"

"Ich, ich weiß nicht, meine Mutter hat gesagt ich solle hier auf sie warten. Aber ich warte schon soooo lange und sie kommt und kommt einfach nicht wieder", schluchzte das kleine Rotfell. "Oh je, das ist ja furchtbar. Wollen wir sie suchen gehen?"

"Aber ich weiß gar nicht wo wir anfangen sollen. Als sie mich hier absetzte, rannte sie weit, weit fort. Ich sah ihr so lange hinterher, bis ich sie nicht mehr sehen konnte", seufzte der Kleine.

"Ich hab' eine Idee. Du kommst mit mir mit zu Henry Maus, der ist wirklich sehr, sehr schlau und weiß bestimmt einen Rat, wie und wo wir nach deiner Mutter suchen können", schlug Gina vor. "Gern, aber was ist, wenn sie inzwischen doch noch zurückkommt?", sorgte sich Rotfell.

"Tja, das weiß ich jetzt auch nicht. Du musst ja auch nicht mitkommen, das war nur so die beste Idee, die ich hatte", gab das Entchen kleinlaut zu. "Ich komme lieber mit dir mit!" - "Gut, dann los! Wie heißt du überhaupt?"

"Ich heiße Schatz, ja, genau", verkündete der kleine Kerl und richtete sich zum ersten mal zu seiner vollen Größe auf.

"Oooh, bist du aber groß!", staunte Gina, aber ich denke du wirst noch überall durch passen, wo ich auch hindurch gelangt bin. Du kannst mich übrigens Gina nennen."

So machten sich die beiden auf den Rückweg. Zum Glück hatte das Entchen sich den Weg sehr gut eingeprägt und so erreichten sie Henrys 'Palast'. Als er Gina er-

blickte, fiel ihm ein Stein vom Herzen, so erfreut war er, dass er seinen Schützling unversehrt wieder hatte. Doch was für ein Schreck durchfuhr ihn, als er den kleinen Fuchs hinter ihr erkannte. Zwar war es noch ein Fuchsbaby, aber Mäuse sollten sich vor ihnen lieber in Acht nehmen und Enten ganz bestimmt auch. Doch Henry ließ sich seinen Schrecken nicht anmerken und begrüßte beide herzlich.

"Du hast mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt", klagte er dem Entchen, "ich dachte schon, dir wäre Fürchterliches zugestoßen. Auf einmal warst du verschwunden. Ich habe gerufen und gerufen, aber es kam keine Antwort. Bin ich froh, dass du wieder da bist. Aber sag' mal, wen hast du denn da mitgebracht?"

"Das ist Schatz, er wartete unter einem Busch schon gaaaanz lange auf seine Mutter und sie ist nicht wiedergekommen. Wir wussten nicht, wo wir mit dem Suchen beginnen sollten und da dachte ich, dass du bestimmt weißt, was zu tun ist", erklärte Gina ihm die ganze Geschichte.

"Ja, ja, das wird schon", beruhigte Henry die beiden Kleinen. Aber im Stillen war er sich gar nicht so sicher, wie er da helfen konnte. Er sehnte sich nach Chiko, der musste jetzt helfen.

*Fortsetzung folgt ...*

<http://www.schattenblick.de/infopool/kind/geschi/kgkg0087.html>

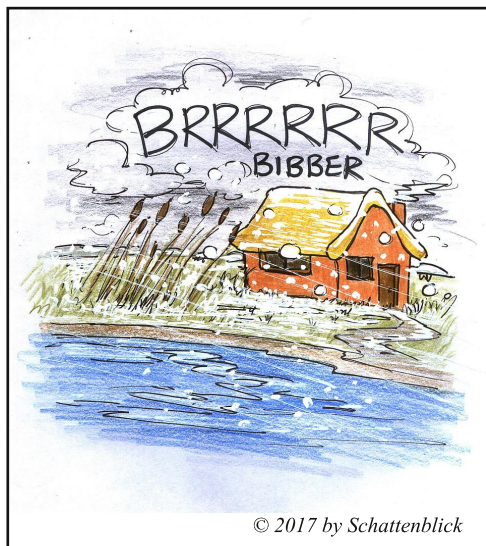
**Inhalt** Ausgabe 2480 / Donnerstag, den 1. März 2018

- 1 BÜRGER: Brasilien - 86-jährige Fotografin kämpft für ... (poonal)
- 3 POLITIK - REDAKTION: Korea-Konflikt - Mordsambivalenz ...
- 5 POLITIK - KOMMENTAR: Ankara - willige Schüler ...
- 7 WIRTSCHAFT: Neue Nafta-Runde von Trumps ... (poonal)
- 8 UMWELT - REPORT: Insektenschwund - Politik zu träge ... (3)
- 11 SCHACH-SPHINX: Der Schwindel mit dem Ideal
- 12 KINDERBLICK: Verkehrte Welt - Wer bist denn Du ...
- 14 DIENSTE - WETTER: Und morgen, den 1. März 2018

**DIENSTE / WETTER / AUSSICHTEN**

**Und morgen, den 1. März 2018**

+++ Vorhersage für den 01.03.2018 bis zum 02.03.2018 +++



Durch des Windes Kälte,  
durch der Wolken Schnee  
friert Jean wie im Zelte  
auch im Haus am See.

**IMPRESSUM**

**Elektronische Zeitung Schattenblick**

Diensteanbieter: MA-Verlag Helmut Barthel, e.K.  
Verantwortlicher Ansprechpartner:  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Elektronische Postadresse: ma-verlag@gmx.de  
Telefonnummer: 04837/90 26 98  
Registergericht: Amtsgericht Pinneberg / HRA 1221 ME  
Journalistisch-redaktionelle Verantwortung (V.i.S.d.P.):  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 10 Absatz 3 MDStV:  
Helmut Barthel, Dorfstraße 41, 25795 Stelle-Wittenwuth  
ISSN 2190-6963

Urheberschutz und Nutzung: Der Urheber räumt Ihnen ganz konkret das Nutzungsrecht ein, sich eine private Kopie für persönliche Zwecke anzufertigen. Nicht berechtigt sind Sie dagegen, die Materialien zu verändern und / oder weiter zu geben oder gar selbst zu veröffentlichen. Nachdruck und Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Wenn nicht ausdrücklich anders vermerkt, liegen die Urheberrechte für Bild und Text bei: Helmut Barthel

Haftung: Die Inhalte dieses Newsletters wurden sorgfältig geprüft und nach bestem Wissen erstellt. Bei der Wiedergabe und Verarbeitung der publizierten Informationen können jedoch Fehler nie mit hundertprozentiger Sicherheit ausgeschlossen werden.